

Dodo Freiherr zu INNHAUSEN UND KNYPHAUSEN

geb. 20.3.1641 Farmsum (Stadt Delfzijl)

gest. 3.9.1698 Berlin

Staatsmann

ref.

(BLO I, Aurich 1993, S. 199 - 200)

Der Freiherr Dodo zu Inn- und Knyphausen war eine zerrissene Persönlichkeit: ein begnadeter Finanzverwalter des Staates, der sich öfters mit dem eigenen Vermögen verspekulierte; ein Bannerherr des Ständewesens in Ostfriesland, der dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg half, einen Einheitsstaat zu schaffen; und ein Ehemann einer Katholikin, die ihr Bekenntnis weiter ausübte, der unnachsichtig seine reformierten Patronatsrechte verfocht.

Seit 1672 Mitglied, seit 1678 Vorsitzender - und das jahrelang abwesend - des ostfriesischen Hofgerichts in Aurich, stritt Dodo gegen seinen Vetter Haro Caspar Freiherrn zu Inn- und Knyphausen um sein Erbrecht auf die Herrlichkeit Lütetsburg. Die Auseinandersetzung gedieh bis zum Waffengebrauch, dem die Burg Tidofeld zum Opfer fiel. 1677 endlich Herr geworden, baute Dodo die alte Burg Lütetsburg zu einem Schloß um und erfüllte das alte Begehren der Reformierten in der Stadt Norden, auf dem Boden seiner Herrlichkeit eine Kirche zu erhalten. Dieses Vorhaben verstieß gegen die 1599 festgeschriebene Verteilung der evangelischen Bekenntnisse in Ostfriesland und stieß darum auf den erbitterten Widerstand der Norder Lutheraner. Erst 1684 konnte die Kirche gebaut werden, aber nur unter dem bewaffneten Schutz der mittlerweile in Ostfriesland stationierten brandenburgischen Soldaten.

Das geschah nicht von ungefähr. Im März 1682 war Dodo in Berlin gewesen und hatte mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm den Plan verabredet, wie der Wunsch der Ostfriesischen Stände, diesen Herrn als ihren militärischen Beschützer gegen die Fürstin Christine Charlotte ins Land zu rufen, verwirklicht werden könne. Dieses Vorgehen, das man als Hochverrat ansehen kann, ist nur zu erklären aus der Verzweiflung der ständischen Partei, von ihrem angeborenen Schutzherrn, den niederländischen Generalstaaten, verlassen worden zu sein. Diese Berliner Verhandlungen liegen im einzelnen noch im Dunkel ebenso wie die Motive des Großen Kurfürsten, auf Dodos Vorschläge einzugehen.

Nachdem brandenburgische Soldaten am 6. November 1682 in Greetsiel gelandet waren und sich später in Emden festsetzten - alles gegen den hilflosen Protest der Fürstin Christine Charlotte von Ostfriesland - wurde diese Stadt auch Sitz der von dem Kurfürsten gegründeten "Brandenburg-Afrikanischen Handelskompagnie". Sie war eine Aktiengesellschaft, an welcher sich Dodo beteiligte und dabei viel Geld verloren hat; denn sie war nicht lebensfähig gegen die niederländische und englische Konkurrenz.

Im April 1683 trat Dodo dann als Geheimrat in die Dienste des Großen Kurfürsten und wurde im September 1687 Hofkammerpräsident in Berlin. Seine vornehmste Aufgabe war die Reform des Domänenwesens. Er steigerte binnen eines Jahrzehnts etwa die Erträge aus den kurmärkischen Domänen um 150 %, indem die Domänen nach Leistungsfähigkeit des künftigen Pächters vergeben und dessen Abrechnungen genau geprüft wurden. Weiter

arbeitete Dodo jahrelang an der Vereinheitlichung des Domänenwesens in dem noch lose verbundenen Staate Friedrich Wilhelms und erreichte es 1689, einen Gesamttat der Generaldomänenkasse aufzustellen.

Auf diese Weise wurde er ein Begründer der großen Verwaltungsreformen, die Preußen unter König Friedrich Wilhelm I. groß gemacht haben. 1697 verfiel Dodo sich in den Intrigen, welche den Sturz des leitenden Ministers in Berlin, des Freiherrn Eberhard von Danckelmann, herbeiführten. In Folge der Untersuchung von dessen angeblicher finanzieller Mißwirtschaft wurde er zur Zahlung einer Geldbuße von 50 000 Talern verurteilt. Dieser Spruch brach ihm kurz darauf das Herz.

Literatur: ADB 16, S. 339-341 (I s a a c s o h n); NDB 12, S. 234-235 (Walter D e e t e r s); Carl H i n r i c h s, Friedrich Wilhelm I. König in Preußen. Eine Biographie. Jugend und Aufstieg, Hamburg 1941, S. 111-129; Udo v o n A l v e n s l e b e n, Die Lütetsburger Chronik. Geschichte eines friesischen Häuptlingsgeschlechts, o. O. 1955, S. 133-152 (Portr.); Heinrich S c h m i d t, Ostfriesische Konfessionskämpfe zur Zeit der Fürstin Christine Charlotte, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 40, 1960, S. 114-151; Ingeborg N ö l d e k e, Einmal Emden-Berlin und zurück im Frühjahr 1683, Berlin 1989 (Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, 64); Wilhelm T r e u e, Eine Frau, drei Männer und eine Kunstfigur. Barocke Lebensläufe, München 1992.

Nachlaß: StAA, Dep. 4, III h.

Walter Deeters